

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Gedichte für Freunde ländlicher Natur und Sitten

Hebel, Johann Peter

Bremen [u.a.], 1808

Der Schmelz-Ofen

[urn:nbn:de:bsz:31-31971](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-31971)

Der Schmelz:Ofen.

Jetzt brennt er in der schönsten Art,
Und's Wasser rauscht, der Blasbalg knarrt,
Und eh der Abend niederwallt,
Ist schon die erste Masse kalt.

Und's Wasser rauscht, der Blasbalg knarrt;
Den Gulden hat ich drauf gespart:
Geh Kunigund', hol' alten Wein,
Wir woll'n ein wenig lustig sein.

Die Freuden:Stund' ist nicht verwehrt,
Genießt mit Dank was Gott beschert;
Trinkt man sich frischen frohen Muth,
So schmeckt die Arbeit wieder gut.

Ein frohes Stündchen ist ein Fund,
Es stärkt die Kräfte, erhält gesund;
Doch muß es in der Ordnung sein,
Sonst bringt sie Leid, anstatt zu freun.

Ein froher Mann, ein braver Mann!
Jetzt schenket ein, und stoßet an:
„Es leb' der Marggraf, und sein Haus!“
Die Kappen ab! nun trinket aus.

Auf Erden ist kein beß'rer Herr,
All' was er thut, führt Segen her;
Ich kann's nicht sagen wie ich's soll:
Vergelt ihm's Gott, und geh's ihm wohl.

Auch unser Bergwerk segne Gott;
Denn, manchem Bürger giebt es Brod.
Der Herr Inspector zahlet schon
Aus voller Kist' den Arbeits-Lohn.

Drum schenket ein und stoßet an;
Der Herr Inspector ist ein Mann;
Er macht sich mit uns recht gemein,
Und grüßet freundlich, groß und klein.

Er schaft den Wein uns, alt, und neu,
Wohl über Berg und Thal herbey,
Er giebt ihn unverfälscht, und miszt
Ihn aus, wie's recht und billig ist.

Habt ihr's geleert! dem Mann' am Feu'r,
Gebt auch ein Glas, wär's noch so theu'r:
Manch Tröpflein Schweis dort schon verrann,
Denn, wills nicht gehn, so ächzet man.

Man streift die Ermel auf, und stöhnt,
Laut wie der Blasebalg ertönt;
Und manche liebe Mitternacht,
Wird so am heißen Heerd verwacht.

Der Schmelzer ist oft übel d'ran,
Drum bringt ihm's Glas, und stoßet an;
„Gefegne Gott dir Schweis und Ach:“
Jedweder hat sein Ungemach.

Doch theilst du — wenn der Zahltag naht —
Mit keinem, der's im Schnupstuch hat:
Dein Weibchen sieht dich freundlich an,
Und spricht: „du bist ein braver Mann.“

Drauf schlägt sie Eyer in die Pfann'
Thut Butter, auch wohl Ingwer d'ran;
Bringt Grieben *) her zum Kopfsalat,
Und spricht: „Nun is dich mal recht satt.“

Wer fleißig seine Arbeit thut
Den schmeckt dann auch das Essen gut;
Er tauschte nicht in Leid und Lieb'
Mit manchem reichen Galgendieb.

*) Die Ueberbleibsel vom ausgebratenen Speck.

Wir sitzen hier, uns schmeckt es wohl;
Hol' Kunigund die Flasche voll?
Weil doch der Ofen wieder geht,
Und's Erz in vollem Kübel steht.

So brenn es denn zu guter Stund';
Und Gott erhalt' uns all' gesund.
Der Bergmann in dem tiefen Schacht,
Sey auch durch seinen Schutz bewacht.

Wohl kommt bey strenger Winterszeit,
— Wann's Pickelsteine friert und schneit, —
Ein armer Bub', ein armer Mann,
Stellt sich an's Feuer, wärm't sich dran;

Legt die Kartoffeln Paar bey Paar
An's Feuer, bratet sie sich gahr;
Und schläft bey'm Ofen auf dem Erz;
„Schlaf wohl, Gott tröste dir dein Herz.“

Steht dort nicht schon' ein armer Mann?
„Komm thu Bescheid, wir stoßen an!“
Gott tröste dir das bange Herz,
Sanft schläft sich's nicht auf hartem Erz.

Wohl kömmt auch mal ein Biedermann
Zum Feu'r, und sticht sein Pfeifchen an:
Hier geht es besser, als beym Licht!
Es schmeck' dir gut; — verbrenn dich nicht!

Doch fängt ein Bub' zu rauchen an,
Und meint, ihn kleid' es gleich dem Mann;
Machts ihn der Schmelzer hurtig kund,
Und reißt ihm's Pfeifchen aus dem Mund'.

Er wirft's in's Feu'r, und schilt dazu;
„Du junger Laps willst rauchen, du?
Saug an den Zipfel einer Wurst,
Das stillt den Hunger sammt dem Durst!“

So giebt es manchen Kurzweil mehr. —
Am Sonntag nach der Kinderlehr,
Dann strömt der glüh'nde Eisenbach
Durchs Sand hin, seinen Formen nach.

Fragt manche: — könnt ihr Rede sehn!
Habt ihr das Eisen werden sehn
Im Feuer:Strom, den Formen nah?
Was gilt's nur wen'ge sagen, „Ja.“

Wir wissen's wie man's Eisen gießt,
Und wie's im Sand zur Masse fließt;
Wie man's drauf in die Schmiede bringt,
Und stückweis unterm Hammer zwingt.

Jetzt schenket ein und stoßet an,
Der Hammer:Schmied ist auch ein Mann!
Wär dem das Schmieden nicht gelehrt;
Da läg' der Quark, und wär' nichts werth.

Dem Handwerks-Mann bleibt keine Wahl,
Denn, wer kein Eisen braucht, braucht Stahl;
Wo nähm' der Schneider Nahrung her,
Verkauft' man keine Nadeln mehr?

Und wenn das Morgenroth erglüht,
Zum Wald und Feld der Bauer zieht;
Wird' ohne Spaden, Art, und Beil
Ihm wohl der Arbeit Lohn zu Theil?

Die Pflugschaar, braucht zum Brachen er;
Zum Mäh'n holt er die Sense her;
Die Sichel, wenn der Weizen bleicht;
Das Messer, wenn die Traube weicht.

So laß't uns schmelzen; schmiedet ihr:
Und danket Gott dem Heren dafür.
Ein Andrer mache Sicheln draus,
Und was man braucht, im Feld' und Haus.

Nur keine Säbel macht davon,
Zu viel giebt es der Krüppel schon;
s'ist mancher ohne Fuß und Hand;
Und mancher schläft im kühlen Sand!

Macht nichts wodurch der Krieg verheert:
Wir haben's Jammern oft gehört;
Gehört, wie's durch die Berge kracht,
Und uns geängstet Tag und Nacht,

Wir litten was man leiden kann;
Drum schenket ein, und stoßet an:
„Auf Völker Fried', und Einigkeit,
Von nun an bis in Ewigkeit.“

Setzt zahlen wir! gehn flugs nach Haus,
Und richten uns're Arbeit aus.
Sind denn die Sensen scharf gemacht
So mäh'n wir eh der Tag erwacht.